

Varia

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile**

Band (Jahr): **45 (1998)**

Heft 6

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Workshop «ZS-Verwaltung 98»

Die Fachgruppe «Verwaltung» des Schweizerischen Zivilschutz-Fachverbandes der Städte lädt zu einem eintägigen Workshop am 17. September 1998 (evtl. 18. September 1998) im Zivilschutz-Ausbildungszentrum der Stadt Zürich, Zürich-Leutschenbach, ein. Die Ereignisse überstürzen sich auch im Zivilschutz. Kaum sind die Gesetze, Verordnungen, Weisungen und Richtlinien gemäss ZS 95 umgesetzt, kündigen sich im Zusammenhang mit dem Bericht «Brunner» neue, tiefgreifende Veränderungen an. Bis diese neuen Grundlagen vorliegen, haben wir den Zivilschutz aufgrund der gültigen Gesetze und Verordnungen zu vollziehen.

Wir laden Zivilschutzstellenleiterinnen und Zivilschutzstellenleiter, Chefs und Chefinnen sowie an der ZS-Administration Interessierte von Gemeinden oder ZS-Zweckverbänden mit über 5000 Einwohnern zu einem Workshop ein. An dieser eintägigen Veranstaltung sollen Probleme des Vollzugs des ZS 95 diskutiert werden. Mit dem Referat von Karl Widmer, Bundesamt für Zivilschutz, unter dem Titel «Auf dem Weg zum Bevölkerungsschutz 200X», wollen wir aber auch einen Blick in die Zukunft werfen und die dabei auf uns zukommenden Entwicklungen diskutieren. Folgende Themen sollen am Workshop behandelt und Lösungen in Diskussionsgruppen erarbeitet werden:

- Motivation der Schutzdienstleistenden für den Einsatz im Zivilschutz
- Kaderrekrutierung trotz fehlender Dienststellen
- Probleme im administrativen Bereich bei der Durchführung von Dienststellen am Abend
- Erhöhung der Einsatzbereitschaft der Zivilschutzorganisation bei drohender Gefahr
- Einteilung, Grösse, Reaktivierung der Personalreserve
- Verschiebungsgesuche, Dispensationsgesuche als Folge der angespannten Wirtschaftslage
- Fragen, Probleme im Zusammenhang mit der nächsten Zivilschutzreform.

Die offizielle Ausschreibung des Workshops erfolgt Anfang Juli 1998. Möchten auch Sie teilnehmen und haben (noch) keine Einladung erhalten? Wenden Sie sich an folgende Kontaktadresse:

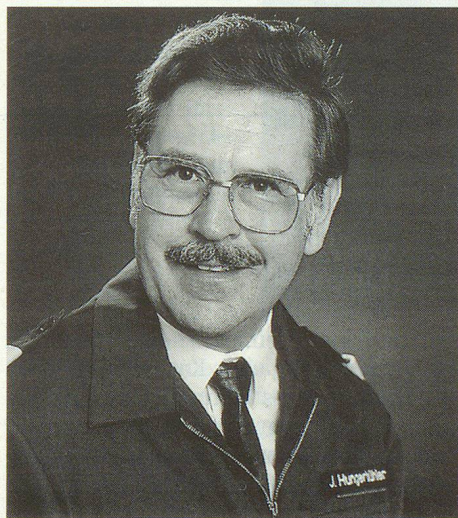
Schweizerischer Zivilschutzfachverband der Städte, Fachgruppe Verwaltung, c/o Bevölkerungsschutz Stadt Zürich, Postfach, 8039 Zürich, Telefon 01 201 73 16 (Anita Heimgartner). ▀

Châtel-St-Denis... une idée pas comme les autres

L'organisation de la protection civile s'affiche lors du marché artisanal. On présente le travail de l'organisation durant l'année sous la forme d'un stand où sont étalées des cartes postales relatant les différents moments de l'exercice annuel et pourquoi pas avec comme acteurs les «minois» de la gent protection civile. Original, n'est-ce pas? ▀



Jürg Hungerbühler - letzter Ortschef von Zürich



HW. Jürg Hungerbühler, der letzte Ortschef von Zürich und Chef des ehemaligen Amtes für Zivilschutz (neu Bevölkerungsschutz Stadt Zürich) tritt Ende Juli 1998 in den Ruhestand.

Jürg Hungerbühler war als Direktor einer renommierten Bierbrauerei tätig, bevor er anfangs Februar 1983 als Stabschef in die Zivilschutzorganisation der Stadt Zürich wechselte. Sehr schnell hat er sich in die Geheimnisse des Zivilschutzes eingearbeitet und positiven Einfluss auf das Übungsgeschehen genommen.

Nach dem Unfalltod von Ortschef Willi Heeb wurde Jürg Hungerbühler dank seinen seriösen und anerkannten Leistungen auf den 1. Juli 1987 vom Stadtrat zum Ortschef gewählt. Nach der Reorganisation des Amtes für Zivilschutz übernahm er ab 1. Mai 1993 zusätzlich die Aufgabe als Chef des Amtes für Zivilschutz. Die Funk-

tion des Ortschefs übte er bis zur Zivilschutzreform aus. Nach der Zivilschutzreform ab 1. Januar 1995 hiess die neue Bezeichnung Chef Zivilschutzorganisation. Jürg Hungerbühler geht somit als letzter Ortschef der Stadt Zürich in die Geschichte ein. Bis Ende 1993 war Jürg Hungerbühler auch aktiv als Oberstleutnant im Stab der Territorialzone 9 tätig.

Während fünfzehneinhalb Jahren schrieb Jürg Hungerbühler beinahe für alle neuen und pensionierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der ZSO Zürich ein paar Zeilen in die «Zivilschutz-Mitteilungen» des Amtes. Vor der Pensionierung hat nun der Redaktor der «Zivilschutz-Mitteilungen», Hans Welte, den Abtretenden gebeten, sich bei der Leserschaft selbst mit einigen Zeilen zu verabschieden. Hier die Abschiedsworte in Versform. Sie belegen, dass Jürg Hungerbühler auch Flair und Geschick fürs Dichten hatte:

«Liebe Hans, was machsch für Sache,
ich cha nu da drüber lache!
Bin ich einzig kompetänt
im Polizeidepartemänt
über mich na öppis z schriibe?
Hans, ich müesst ja übertriibe!
Und dänn wird dä Bruch na druckt,
mach doch d Läser nid verruckt!
Schriib doch eifach, churz und bündig,
wärd'sch bim Ortscheff nüme fündig.
Dä isch während füzfzäh Jahre
brav und treu i's Büro gfare,
hät am Pult in Akte g'raschlet,
am Zivilschutz ume baschtlet.
Mänge hät en g'seh amtiere,
niemer hät en chöne schmiere.
Hüt isch das, es isch kein Hohn,
die bescht Qualifikation.» ▀

SKH: 25 Jahre Dienst am Notleidenden

JM. Mit einer Jubiläums-Jahrestagung feierte das Schweizerische Katastrophenhilfekorps (SKH) am 20. März 1998 im Berner Kursaal sein 25jähriges Bestehen. Charles Raedersdorf, der Delegierte des SKH, konnte eine grosse Zahl von Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft sowie seitens in- und ausländischer Nothilfepartner begrüßen. Bundespräsident Flavio Cotti sprach über die ethischen und politischen Grundlagen der humanitären Hilfe, SKH-Gründungsinitiant alt Bundesrat Kurt Furgler referierte über «25 Jahre SKH: Von der Idee zur Tat», und die Flüchtlings-Hochkommissarin Sadako Ogata äusserte sich zu den humanitären Herausforderungen heute.

«Zivilschutz» hat sich mit dem Katastrophenhilfekorps und vor allem mit der Rettungskette Schweiz – das SKH ist ein wichtiger Teil davon – bereits mehrmals befasst (siehe z. B. «Zivilschutz» 7–8/96). Wir beschränken uns deshalb nachstehend

darauf, die wichtigsten Angaben zum jubelnden SKH in Erinnerung zu rufen:

Das Schweizerische Katastrophenhilfekorps (SKH) ist ein Teilbereich der humanitären Hilfe des Bundes. Diese hat den Auftrag, weltweit mit Vorbeugungs- und Nothilfemassnahmen zur Erhaltung gefährdeten menschlichen Lebens sowie zur Linderung von Leiden beizutragen. Die Hilfe ist namentlich für die von Naturkatastrophen oder bewaffneten Konflikten heimgesuchte Bevölkerung bestimmt. Das SKH leistet seine Einsätze ausschliesslich im Ausland.

Das SKH ist vor allem durch die Leitung von Einsätzen der Rettungskette Schweiz nach Erdbeben bekannt. Der Öffentlichkeit weniger geläufig sind jene Einsätze, die Korpsangehörige jahrein und jahraus in praktisch allen Teilen der Erde leisten. 1996 beispielsweise waren 171 SKH-Angehörige in 33 Ländern während rund 19 000 Tagen engagiert. Die Korpsangehörigen werden für die in der Regel mehrmonatigen Einsätze von ihren Arbeitgebern freigestellt. Für seine Aktionen wendete das SKH im vergangenen Jahr rund 32 Mio. Franken auf.

Neun Fachgruppen

Insgesamt gehören dem SKH über 1800 Männer und Frauen als Freiwillige an. Ihrer beruflichen Tätigkeit entsprechend sind alle Korpsangehörigen in eine oder mehrere der neun SKH-Fachgruppen eingeteilt: Bau, Information und Dokumentation, Logistik, Medizin, Prävention, Rettung, Trinkwasser, Übermittlung sowie Umwelt/ABC. Dem SKH beitreten können Schweizerinnen und Schweizer aufgrund eines strengen Anforderungsprofils nach einem individuellen Aufnahmeverfahren.

Teil von EDA und DEZA

Das SKH ist in der Bundesverwaltung in die Abteilung Humanitäre Hilfe und SKH eingebettet. Diese ist Teil der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) innerhalb des Eidgenössischen Departements für auswärtige Angelegenheiten (EDA).

Internet

Das SKH finden Sie im Internet unter www.skh.ch. ▲

Auf dem Weg zu einem neuen Heroismus

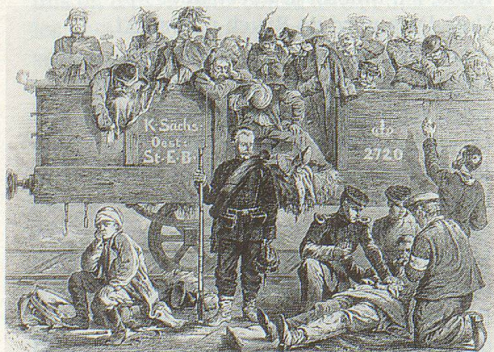
Vom Gewehr zur Tragbahre

mhs. Die Geschichte ist seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts geprägt durch immer schnellere Fortschritte in Wissenschaft und Technik. Einige ihrer Auswüchse sind ohne weiteres erkennbar: das Wachstum des Vernichtungspotentials immer grösserer (weil auch transportierbarer) Heere und ihrer Waffen, ein Heroismus, projiziert nicht mehr nur auf Offiziere, sondern bis hinunter in die Mannschaftsgrade, und eine anschwellende (weil auch transportierbare) Menge von Nachrichten.

Neben Waffen und Transportmitteln wurden in den vergangenen zwei Jahrhunderten auch die Kommunikationsmittel im-

mer perfekter – einen erneuten Schub in Geschwindigkeit und Kapazität erleben wir heute. Königs Schnellpresse, die Daguerrotypie/Fotografie, Telegrafie und der Rotationsdruck machten im letzten Jahrhundert den Anfang. Selbstredend musste auch die Papiertechnologie «mitziehen», um genügend Träger für die Nachrichten zu schaffen, mit denen man kriegerischen Heroismus und Nationalismus – Meldungen über Heldentaten für Kaiser und Vaterland – gezielt unters Volk bringen konnte.

Angesichts der immensen Vernichtung von Menschenleben in den Schlachten seit dem Krimkrieg (wo Florence Nightingale wirkte und Zeichen setzte) tritt neben «dem Krieger» eine neue Symbolfigur auf – der Sanitäter an der Front. Dieser wiederum, die von ihm Geretteten und seine rückwärtigen Helferinnen, die Krankenschwestern, müssen geschützt werden. Die Erlebnisse in der Schlacht von Solferino (24. Juni 1859) lassen in Henry Dunant die Vision eines humanitären Völkerrechts, wie es heute genannt wird, entstehen. Zur Verbreitung des Rotkreuzgedankens tragen die genannten Fortschritte gerade auch der Kommunikationstechnik viel bei.



Das internationale Rotkreuz- und Rothalbmuseum in Genf zeigt bis zum 24. August unter dem Titel «du fusil au brancard» (Vom Gewehr zur Tragbahre) eine Sonderausstellung, die in ihrem ersten Teil mit Pressedokumenten, Bildern und privaten Objekten die vorne kurz umrissene Entwicklung zeigt. Ein zweiter Teil bringt dem Zuschauer die Art und Weise der Bildgestaltung (bis hin zur Manipulation) im Verlaufe der Geschichte, aber mit Schwerpunkt auf den gegenwärtigen Möglichkeiten, näher; man lernt zum Beispiel erkennen, wie Bilder inszeniert werden können und wie man solche Darstellungen entziffert. Durch die jüngsten Erfahrungen mit Bildern vom Massaker in Luxor, wo Wasser zu Blut umgefärbt wurde, erhielt die Ausstellung unerwartet erschreckende Aktualität. Aber auch so bleibt sie eindrücklich und lehrreich, wird doch der Besucher gut geführt und kann sich mit Text sowie audiovisuellen Mitteln bis hin zum Touchscreen in das Thema vertiefen, erkennen, was hinter anscheinend harmlosen Darstellungen stehen kann.

«Vom Gewehr zur Tragbahre – auf dem Weg zu einem neuen Heroismus. Die Konstruktion des humanitären Images.»

Eine Ausstellung bis zum 24. August 1998 im Internationalen Rotkreuz- und Rothalbmuseum Genf. Täglich (Dienstag geschlossen) von 10 bis 17 Uhr, Eintritt frei.

Generalversammlung des KSD-Teams Schweiz

Alle Partner sind gefordert

Das KSD-Team Schweiz (sein Ziel ist es, den Koordinierten Sanitätsdienst zu fördern und zu unterstützen) führte seine diesjährige Vereinsversammlung im Flughafen Zürich durch. Nach den statutarischen Geschäften wurden Flughafenfeuerwehr und -sanität besucht, eine vollprofessionell ausgebildete und ausgerüstete «Truppe», wo das Zusammenwirken hier bestens eingespielter Partner studiert und diskutiert werden konnte – ein hochwertiger Anschauungsunterricht.

MARK A. HERZIG

Dr. med. Johanna Haber gedachte in ihrem Jahresbericht an erster Stelle Dr. med. Richard Hochuli; er war Gründungs- und bis zu seinem Tod Vorstandsmitglied, von 1991 bis 1994 Präsident des KSD-Teams Schweiz. Wenn diese heute Anerkennung und Achtung genieße, sei dies nicht zuletzt auf das Wirken von R. Hochuli zurückzuführen, betonte die Präsidentin.

Viel Arbeit für den Vorstand

Die Vereinsversammlung 1997 hatte dem Vorstand den Auftrag erteilt, eine Wegleitung für die partnerschaftliche Patientenversorgung bei Grossereignissen zu schaffen, was ihm ein gerüttelt Mass an Arbeit bescherte. Es wurde eine Arbeitsgruppe ins Leben gerufen, an der sich alle angefragten Organisationen mit kompetenten Vertreterinnen und Vertretern beteiligten. Präsidentin Haber wertete dies als Hinweis zugleich auf die Akzeptanz des KSD-Teams Schweiz wie auf die Aktualität des Themas. Allerdings verlangsamte das die Arbeiten auch etwas, da diese Spezialisten in aller Regel schon volle Terminkalender haben; die Wegleitung soll aber im Herbst erscheinen und eine vor allem praktische Hilfe sein, die Zeit spart und das «ewige Neuerfinden» des Rades überflüssig macht.

Finanzen und Wahlen

Die Jahresrechnung schloss bei einem Gesamtumsatz mit Mehrausgaben von fast 15 000 Franken, was allerdings auf die Arbeiten an der Wegleitung zurückzuführen und wofür das Geld, dem Vereinszweck entsprechend, vorgesehen ist. Die Tagung



Die Vereinsversammlung des KSD-Teams Schweiz folgte am 16. Mai 1998 aufmerksam den Verhandlungen; sie war zu Gast bei Flughafenfeuerwehr und -sanität in Zürich-Kloten.

Eine Gruppe von Teilnehmerinnen und Teilnehmern an der Vereinsversammlung des KSD-Teams Schweiz bei der imponierenden Besichtigung des Fahrzeugparks der Flughafenfeuerwehr Zürich-Kloten.



FOTOS: M.A. HERZIG

in Nottwil hat einen kleinen Gewinn abgeworfen. Aus dem Vorstand sind Martial Lambert und Urs Krieger zurückgetreten, beide wegen zeitlicher Überbeanspruchung. Für sie wurden Raymonde Ozainne (Genf, Vizepräsidentin des Samariterbundes) und Anton Strelecek (Kapo Basel-Stadt) nachgewählt. Dass das KSD-Team Schweiz mit seinen Zielen und Aktivitäten ankommt, zeigt ein bedeutender Mitgliederzuwachs: Eine ganze Reihe von Kollektiv- und über 30 Einzelmitglieder konnten aufgenommen werden.

Bericht Brunner und Programm

Der Bericht Brunner war natürlich auch Gegenstand der Vereinsversammlung und wird sich auf die Tätigkeit des KSD-Teams Schweiz auswirken. Der Vorstand wird sich an der Vernehmlassung dazu beteiligen. Mehr Kompetenzen an die Kantone delegieren enthalte vorerst einmal die Absicht, ein Sprichwort umzudrehen, es werde dann wohl heissen: «Wer befiehlt, zahlt auch», meinte Johanna Haber. Vorab die Folgen für die Ausbildung dürften nicht unterschätzt werden, man müsse sich

ständig vor Augen halten, dass Katastrophen sich nicht an Kantonsgrenzen halten. Sie ging auch kurz auf die Sparübungen im Gesundheitswesen ein: Betten und Personalzahlen werden reduziert, die Spitäler sind im Normalfall schon voll bis überbelegt. Das heisst, dass für die ausserordentliche Lage die Zivilschutzanlagen aufnahmebereit gehalten werden müssen. Dr. med. Peter Eichenberger, der Beauftragte des Bundesrates für den KSD, wies darauf hin, dass die Schweizerische Sanitätsdirektorenkonferenz (SDK) kein Konkordat sei und ihre Empfehlungen für die einzelnen Kantone nicht bindend seien, so dass diese, wiederum aus Spargründen, nicht immer befolgt würden. Daraus können «unterschiedliche Kantonsdoktrinen» entstehen. Er erinnerte auch an die noch laufenden organisatorischen Veränderungen in der Bundesverwaltung, die grosser Aufmerksamkeit bedürften – die Arbeit auf Gemeindeebene jedoch werde vorerst nicht tangiert. Das KSD-Team Schweiz wird seine Information an die Partner noch verstärken und die Zusammenarbeit mit ihnen wenn immer möglich intensivieren. □